

# Die Katzengeschichte

## Aus "Otogisoshi" übersetzt

### von

Yukio HASEKURA

Das ganze Land ist eben, dank der guten Regierung, in Ruhe und Frieden. Es kommt nur selten vor, daß nicht nur den Menschen, sondern auch den Vögeln und Tieren dieses friedliche Leben zuteil werden soll. Wahrlich läßt diese Herrschaft sich wohl kaum von der traditionellen Regierungszeit im alten China übertreffen. Anfangs wurde Mitte August des Jahres sieben der Ära Keichō eine Verordnung erlassen, daß man in der ganzen Residenz die Katzen loslassen solle. Gleichzeitig wurde an der Kreuzung der Ichijo-Straße eine Anschlagtafel durch den Statthalter errichtet mit dem Befehl:

Alle Katzen der Residenzstadt sollen losgelassen und im Freien gehalten sein. Ebenfalls soll kein Handel mehr mit diesen Haustieren getrieben werden. Jeder Verstoß gegen den Befehl ist mit schwerer Strafe abzubüßen.

Da nun also angeordnet wurde, mußten alle Katzenfreunde an ihren Lieblingsskatzen einen Zettel anbinden und ins Freie lassen. Da war die Freude der Katzen überaus, frei liefen sie umher überallhin, wie's ihnen gefiel. Das diente eben zum Zeitvertreib und auch zum Mäusefang. Die Ratten und Mäuse überkam deshalb solche Furcht, daß sie immer und überall hin-

flohen und sich versteckten. So liefen sie nicht mehr, wie sie's bisher wagten auf den Trag- und Querbalken. Wenn sie einmal sich noch zeigten, dann scheuten sie sich zu quieken und schlichen sich still und kleinlaut.

Von Plage und Qual durch Mäuse und Ratten befreit, bekam nun das ganze Volk zum erstenmal Ruhe und wünschte vom Herzen: die Verordnung zum Freilassen der Katzen möge noch fernerhin gültig und kräftig bleiben.

Um diese Zeit lebte nun in der Gegend von Kamigyo(Kyoto) ein Einsiedler, der inmitten der Zeit, als es ihm wohlgering, aus religiösem Erwachen den Entschluß faßte, der Welt zu entsagen. Der strebte danach, Böses zu vermeiden und im Guten voranzugehen. Morgens betete er, daß der Herrscher so lang leben möge wie der Himmel und die Erde; abends, daß allen Wesen ein friedliches Leben auf dieser Welt und ein ewiges Leben im Paradies gewährt sein möge. So gelangte er am Schluß zur vollständigen Erkenntnis der Glaubenslehre wie der rechten Wahrheit.

So verehrte und verherrlichte ihn die Masse, Laien und Geistliche, Männer und Frauen, und hörte auf seine Worte mit Andachtstränen. Der war wirklich mit dem Buddha Dainichi (Hauptgegenstand des Anbetens der buddhistischen Sekte Shingon; bezeichnend die alles bescheinende Sonne, die alles zeugende und ernährende Mutter) zu vergleichen.

Von diesem tugendhaften Sucher nach dem Seelenfrieden und dem ewigen Leben im Paradies mochten auch die Vögel und die Tiere gehört haben. So erschien eines Nachts in einem seltsamen Traum eine Ratte, die allem Anschein nach wohl der Mönch unter Ratten war. Diese trat vor den Einsiedler und sprach:

„Eigentlich würde es unhöflich sein, Euch so unmittelbar anzusprechen. Doch es ist nicht länger zu vermeiden. Eure hohe Lehre muß uns jetzt von unserer Not erlösen. Wir haben Eure Predigt immer unter der Veranda gehört. Da wurde belehrt, daß Sünden vergeben sein sollten, wenn die bereut und gebüßt würden. Wenn das der Fall ist, so laßt uns gütigst einen lehrreichen Spruch zuteil werden, daß wir unseren Seelenfrieden finden könnten.“ Darauf antwortete der Mönch: „Es freut mich sehr, daß solch frommer Wunsch von Euresgleichen geäußert wird. In einem gewissen Sutra liest man, daß sogar Bäume und Gräser so wie das Land das Nirwana erreichen könnten. Seelenlose Wesen sollen also, wie es heißt, auch zum ewigen Frieden ins Paradies eingehen. Umso mehr die beseelten Wesen. Mit ganzer Seele zu Amita Buddha gebetet, so verschwinden auch noch so unzählige Sünden auf der Stelle. Und es wird auch gelehrt, daß Amita Buddha und das Paradies seien nirgends als im eigenen Geist. Beides sei nicht weit von Diesseits. Also lautet die Lehre. Warum nun sollten auch die Vögel und die Tiere nicht durch inbrünstiges Beten aus ganzer Seele das Nirwana erreichen?“ Darauf sprach die Ratte die Träne abwischend: „Dann werde ich vor Euch beichten. Letzthin sind die Katzen in der ganzen Residenz von ihren Fesseln losgelassen worden. Da mußten alle unserer Sippschaft ihren Schlupfwinkel suchen und sich verstecken. Einige entkamen mit knapper Not, einige kamen ums Leben. Nur wenige, die mit Mühe entflohen, sind sich ihrer Lebensdauer bewußt, die sie höchstens auf ein paar Tage schätzen. In Angst und Bange stecken sie hinter Grundsteinen oder unter Verandas, dabei dürfen sie aber keinen Augenblick unaufmerksam sein auf ihre Feinde. Auch die in Löchern steckenden

vertragen ihr eng erstickendes Leben zwar einen Tag oder zwei, doch gar nicht längere Zeit hindurch. Wenn eine Ratte gelegentlich den Mut faßt, endlich einmal in die jammer- und gefahrvolle Welt hinauszugehen, so fängt sie augenblicklich der Feind, zerbeißt ihr den Kopf, zerreißt ihr Fleisch und Bein, um schließlich alles zu verschlingen.

Wehe unserer Bestimmung aus der früheren Existenz, daß wir solche Qual und Mühsal erleiden müssen."

Da sprach der Mönch: "Mich dauert euer Kummer. Namentlich bist du gleichsam mein Schüler, da ich dich in die Lehre zur Erleuchtung eingeweiht habe. Zuerst werde ich dir eure Streiche angeben, die den Menschen Haß und Abscheu machen.

Wenn ein allein Lebender wie ich Mönch den Regenschirm (aus Bambus) zum Trocknen aufspannt und dastehen läßt, beißt schon eine Ratte das Heft ab. Oder wenn man für einen Gläubigen geröstete Bohnen oder die "Zazen"-Bohnen (süß durchgekochte schwarze Sojabohnen; sollen zum Wasserhalten dienen während des Sitzens zur Yoga-Meditation) zubereitet und aufbewahrt, über Nacht vernichten sie die Eurigen. Ob unsere Schärpe oder unser Gewand, ob ein Fächer oder Bücher oder ein Faltschirm mit aufgeklebten Bildern, ob "Kakimochi" (dünne getrocknete Reiskuchenschnitte) oder "Rokujo" (weißgelbe, dünn gesalzene, im Schatten getrocknete Schnitten der Bohnengellerte; der Name stammt daher ab, daß jemand diese zum erstenmal um die Gegend Rokujo, d. h. die Sechste Hauptstraße der Residenz Kyoto herstellte.): nichts kann vor euch heil sein. Dann versteht es sich doch von selbst, daß die Menschen in wilden Haß und Zorn geraten, das ganze Geschlecht von euch auszuutilgen. Auch wenn es der mildeste und duldsamste Heilige sein mag, so

könnte er der Versuchung kaum widerstehen. Geschweige denn ein einfacher, durch keine Kasteiung gehärteter Laie." Darauf antwortete die Ratte: "Wir sind auch derselben Ansicht wie Ihr, ermahnen ja immer wieder die jungen Ratten und Mäuse, doch wie man sagt: guter Rat widerspricht dem Ohr und eine heilsame Arznei schmeckt bitter, so gehorchen sie uns niemals, sollen sogar noch mehr böse Streiche machen. Dabei raten wir ihnen vor allen Dingen davon ab, sich auf keinen Fall bei den Menschen verhaßt zu machen: bei den Nachbarn des Ostens und des Nordens nie zu vernagen den gewaschenen Männerhut, den Gürtel, die Schürze eines Dienstmädchens oder einer Teedienerin, oder das dünne Sommerkleid aus Leinen, die Socke, die weite Pluderhose, das Oberkleid usw, in den Winkel einer Truhe, in ein Paket oder in einen Bambuskorb zu schlüpfen, darin ein Nest zu machen und nichtsnutzige, nichtswürdige Dinge anzusammeln, um die Töpfe und Krüge umherzulaufen: dies alles streng zu vermeiden, haben wir die Jungen von Kind auf gelehrt. Sie leihen uns doch kein Ohr, prahlen nur gern mit liederlicher prunkhafter Tracht, hausen immer noch an Betten der Menschen, in den Strohmatten, auf den Zimmerdecken oder in alten Dächern, und treiben nichts anderes als Scheußlichkeiten. Dagegen können wir Alten kaum etwas ausrichten" Bei den Worten der Ratte erwachte der Mönch aus dem Traum.

In der nächsten Nacht erschien im Traum des Einsiedlers eine Katze mit tigerfarbigem Fell und sagte mit ernstem Gesicht: "Wie es berichtet wird, soll eine aus dem Rattengeschlecht vor Euch, nach ihrer Art, die bei den Menschen verhaßt ist, über mancherlei geklagt haben. Das tat sie eben, weil Ihr von erhabener Tugend und Frömmigkeit seid. Im allgemeinen sind

diese Ratten und Mäuse weit schlechter als Irrgläubige. Da ist es ganz gewiß, daß sie auch bald ihr Wesen treiben und Diebstahl und Mauserei begehen müssen. Und wenn Ihr Euch ihrer erbarmen und sie eines Besseren zu belehren versuchen möget. Nun höret, was ich von unserem Stammbaum erwähne. Das klingt wohl, als ob wir mit den Ratten um die Wette prahlen. Doch wenn man von unserer wahren Abstammung nichts weiß, so kann es gar vorkommen, daß man uns verachtet." Die Katze redete und klagte weiter mit dem Katzenbuckel hockend und mit ihren großen kantigen Augen scharf starrend: "Wir sind nämlich die Nachkommen der Tiger, die in Indien und China überall gefürchtet werden. Japan ist ja ein kleines Land. Das Getier wurde auch nach der Größe des Landes eingeführt und niederlassen. Demgemäß gibt es keinen Tiger in diesem Land. Schon in der Regierungszeit des Kaisers Daigo wurden unseresgleichen geliebt und begnadet. So ließ man, nach der Erzählung der Genji-Monogatari, eine Katze bei der Hofdame Kashiwagi im Innern des unteren Bambusvorhangs liegen. Und seit dem Exkaiser Goshirakawa, der die Tonsur machte, ließ man die Katzen überhaupt an der Schnur nahe um sich bleiben. An der Schnur verbunden, konnten sie die Ratten nicht anpacken, die ihnen dicht vor der Nase umherschlichen, so gierig sie auch die frechen Schleichdiebe fangen wollten. Wenn wir Katzen Wasser zu trinken oder Speise zu sich zu nehmen wünschten, schnurrten wir mit der Gurgel, miauten wiederholt laut, um die Menschen zu verstehen zu geben. Dann prügeln und schlugen sie uns immer auf den Kopf, und machten uns schweigen. Wie sehr wir streben mögen, unser Sanskrit können sie als Japaner nicht verstehen. So war es schließlich das Schicksal unseres Geschlechtes, daß

wir bis zum Lebensende an der Schnur verbunden sein sollten. Nun die Gnade und Barmherzigkeit des Herrschers ist unendlich groß und streckt sich, wie das Mondlicht alle Häuser bescheint, ob hoch oder nieder, über alle Wesen, sogar über uns Katzen. Wie tief und innig danken wir, daß uns die Schnur losgebunden und die Qual abgenommen wurde. Da beten wir mit schnurrenden Gurgel gegen die Morgensonne, daß dieser Herrscher 580 Jahre am Leben sein möge."

Darauf antwortete der heilige Mönch: "Darin ist etwas ganz rechtes, was du als Katze sagst. Nach dem alten Beispiel in China, daß man eine Katze, die die Ursache eines Streites wurde, entzwei schnitt, wirst du beileibe nicht schwanken und auf deine Sache verzichten. Doch hier ist ein guter Rat recht teuer. Es ist nämlich die Art und Weise eines Weltentsagten, daß man bei solchen Angelegenheiten sich ins Mittel legen muß. Wer immer nur tötet und mordet, der kann dem Ring der Metempsychose nicht entziehen. Der stirbt und wird danach wieder geboren und dann wieder stirbt. Einmal in die Wechselfälle der Seelenwanderung versunken, könnt ihr niemals dem endlosen Umlauf von Ursache und Wirkung entgehen. Indem man erkennt, daß alles—belebtes und lebloses Wesen—schließlich nichts (als bloß etwas Erscheinendes und Vergängliches) ist, wird man von der Abhängigkeit von Leben und Tod und allen Erscheinungen befreit, kann über die drei Welten—der Gierwelt, Erscheinungswelt, und des Nirwana—und über die sechs Routen: zur Hölle, zum Hunger, zu Bestien, zum Blutbad, zu Menschen und zum Himmel hinaus sein. Dann erst wird einem die Seelenrettung zuteil, so heißt die Lehre des Buddhas. Ihr sollt kein Lebewesen mehr töten. Eßt nunmehr gekochten Reis mit dünnen Blättchen der getrockneten

Bonite, zuweilen aber getrocknete junge Sardinen, Heringe oder gesalzene Lachse. Gefällt das euch nicht?"

Darauf erwiderte die Katze: "Das meint Ihr und wollt uns lehren, wie wir ein ewiges Leben erzielen können. Doch erwägt es einmal! Wie wir hören, stellt der Mensch durch Einnehmen des Reises seine fünf inneren Organe und sechs Eingeweide in Ordnung, erhält seine Glieder gesund und spricht auch etwas Vernünftiges. Allerhand Delikatessen von Berg und See sind nur dazu da, um dem Menschen seinen Reis umso schmackhafter zu machen. Dasselbe gilt uns Katzen. Indem wir die Ratten und Mäuse fressen, die uns vom Himmel verliehen wurden, sind wir ganz gesund und kennen keine Krankheit, und wir können fast so gut springen, wie die Vögel fliegen. Anscheinlich schlafen wir ruhig und gamächlich am Tage, aber nur, um in der Nacht Ratten zu fangen und zu fressen. Da können wir in Euren Ratschlag nicht einwilligen, daß wir nun mit einfacher Kost zufrieden sein und auf das Delikatesse der Ratten und Mäuse verzichten sollen. Überlegt es Euch doch noch einmal"

Da konnte auch der grenzenlos barmherzige Heilige kein Wort finden zur Antwort und mußte vor Rührung nur Tränen vergießen.

Aus diesem Traum erwacht, hatte er wieder einen Traum, als er bei Tagesanbruch eingeschlummert war. Darin erschien jene Ratte und teilte dem Mönch mit:

"Jedenfalls können wir das in ganz Kyoto so nicht weiter vertragen." Also hätten wir Alten die Ratten und Mäuse des Kamigyō (Oberstadtviertel der Residenz) und des Shimogyō (Unterstadtviertel der Residenz) allesamt zusammengerufen. Diejenigen, die in Nishijin hausen, hätten sich nämlich am Fuße



des Berges Funaoka zusammengefunden, diejenigen in Kogawa im Gebüsch von Goryō, die in Tachiuri im Gebüsch des Tempels Shōkokuji, die in Juraku im Wald von Kitano und diejenigen in Shimogyō im Wald des Tempels Rokkakudō. So hätten die Gruppen jede in ihrem Sammelplatz geratschlagt. Dabei hätte eine gewichtige alte Ratte das Wort ergriffen und gefragt: „Schließlich muß man so ums Leben kommen. Wie soll man hier aus dem Unglück entkommen und noch das Leben fristen? Es ist schon fünfzig Tage her, daß diese Verordnung in der Residenz erlassen wurde. Seitdem haben wir keinen einzigen Knochen eines Fisches angebissen, nicht einmal den Geruch einer gebratenen Bohnengallerte oder eines gebratenen Huhns gerochen. Wenn wir nicht unsern Feind trafen, so müßten wir doch auch naturgemäß Hungers sterben. Da fällt mir zufällig etwas Glückverheißendes ein: denn ich habe neulich gehört, daß in der Provinz Ōmi Besichtigung der Ackerfelder gehalten worden sei. Da darf man natürlich vor der Erhebung der Ackersteuern nicht ernten. Da müssen auf den Reisfeldern die gereiften Reispflanzen noch stehen. Zunächst könnten wir den ganzen Winter dort Aufenthalt nehmen und Weiber und Kinder unter die Reispflanzen verstecken. Dann aber würden wir im warmen Frühling den Ort räumen und, auf den Jizō von Kinomoto des Bezirks Kita bauend, die Berge und Orte rechts und links aufsuchen, um wenigstens vorläufig das Leben zu fristen, indem wir die Wurzeln der Adlerfarne oder die Jamswurzeln aufwühlen und verzehren. Nämlich die Berge Ikaga, Okudani, den fürchterlichen Ibuki, die Orte Sekigahara, Samegai, den Paß Surihari, die Berge Sawayama, Takanohata, Tokonoyama, Hakusanji, Konarinohata des Bezirks Kamikamō, Fuseyama, Nunohiki, Kwannonji Hachi-

man, Kagami, Asahi, Washino des Bezirks Koga, Mikami Shigaraki, Ishiyama, die Orte Awazu, Matsumoto, Uchide-no-Hama, Nagara, Onjōji, Sakamoto am Fuße des Tempels Onjo, Katata, Hira, Komatsu, die Umgegend des Tempels Shirahige-Myōjin, Uchioroshi, Imazu, Kaizu, Shiozu, Shiganoura, ferner die Inseln Chikubu, Chōmyōji, Oki, wenn ein günstiges Schiff dahin führte. Das einzige ist uns aber vor allen Dingen bedauerlich. Wir planten nämlich, bald dann im Neujahr am runden Reiskuchen, denselben in Form eines Blumenblatts, großen und kleinen Reisbrezeln, dünnen getrockneten Reiskuchenschnitten oder mit gebackenen Reiskörnern zubereiteten Kuchen anzubeißen zum Zeitvertreib im warmen Frühling (Neujahr nach dem Mondkalender) bei Regenwetter, und es überhaupt lustig und heiter ergehen zu lassen. Doch schade! Alles ist jetzt vergebens. Hat uns doch unser Urfeind überall verscheucht und verjagt.

Anderseits aber tröstet es uns dennoch nicht wenig, daß dieser schlimme Feind auch seinen noch stärkeren Feind hat, d. i. den Hund. Von den Hunden werden die Katzen ja hin und her verfolgt, zuweilen auch wohl totgebissen, daß ihre Leichen um Straßenecken oder an Flußufern dem Regen und Staub ausgesetzt werden. Das geschieht ihnen gerade recht zur Vergeltung für ihre Missetat gegen unser Geschlecht. Dadurch werden wir auch nur ein wenig ermutigt und befriedigt." Mit diesen Worten wären die Ratten auseinandergegangen. Unter ihnen hätte sich eine gefunden, die viele Jahre in irgend einem angesehenen Tempel gehaust hätte, dessen Hauptpriester aus dem Kaiserhaus oder von einem Adligen stammte. Jene hätte drei Gedichtchen gepfuscht:

Katzen. die auf Ratten lauern,  
Verfolgen immer Hunde.  
Den Lauernden also  
Werden eben aufgelauret.

Zum Andenken an diese Welt,  
Der man schon entsagen wird,  
Komme noch einmal eine Welt,  
Wo es keine Katze gibt!

Wie fürchterlich ist doch  
Der Strahl aus den Augen  
Der Katzen, die die Ohren immer spitzt,  
Wenn wir Ratten quieken.

Der Mönch dachte bei sich: wenn ich von diesem erzähle, dann werden sie sich von Torheit von mir sprechen. Da muß ich recht vorsichtig sein. Dann aber konnte er nicht umhin, einem intimen Freund seine merkwürdigen Träume zu berichten. Auf die Bemerkung des Mönchs, das alles sei zu Spaß, antwortete der andere: "Ja, ganz wie Ihr sagt. Ratten und Mäuse sind sichtlich an Zahl abgenommen. Sie nehmen weder Dinge weg noch laufen am Bette herum. Solche Regierungszeit, wo fast keine Ratte oder Maus zu finden wäre, gibt es von jeher nur selten. Der Herrscher ist reich an Gottesgnade, und das Volk gedeiht darunter herrlich. Ruhe und Friede scheint sogar ewig zu dauern, und erfreut uns wie nichts anderes,"

(昭和42年9月11日受理)